

Auer- und Birkwildhege in NATURA-2000-Gebieten

H. ZEILER

Vogelschutz hat in der Vergangenheit als Grundstein für zahlreiche Naturschutzregelungen gedient. Auch auf dem Weg zu Natura-2000 spielte die Erhaltung wildlebender Vogelarten eine gewichtige und bedeutende Rolle - „Richtlinie des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten 79/409/EWG“. Das Ziel dieser Richtlinie ist die Erhaltung aller wildlebenden Vogelarten und ihrer Lebensräume in der Europäischen Union und zwar durch die Einrichtung von besonderen Schutzgebieten (SPA = *Special Protected Areas*). Diese Schutzgebiete sind von allen Mitgliedsstaaten für besonders stark gefährdete Arten einzurichten und in ein europaweites Netz von Schutzgebieten, genannt Natura 2000, einzubinden.

Dabei hat man zunächst v.a. Zugvögel im Auge gehabt - es geht besonders um die Erhaltung von Brut-, Rast- und Überwinterungsgebieten. In Anhang II der Vogel-Richtlinie sind jene Vogelarten aufgelistet, die auch weiterhin bejagt werden dürfen. Dazu zählen in Österreich u.a. das Auer- und Birkwild. Es ist also möglich, dass für eine Vogelart die Ausweisung von Schutzgebieten EU-weit gefordert wird, dass sie aber zumindest in einzelnen Ländern bejagt werden kann. Die Bejagung ist allerdings während der Brut- und Aufzuchtzeit sowie für Zugvögel während des Rückzuges zu ihren Brutplätzen nicht gestattet.

Soviel zu den rechtlichen Grundlagen. Schon das Wort „Schutz“ (urverwandt mit dem lat. *scutum*: (Schutz-) schild) ist aber ein sehr emotionsbeladenes Wort. Eines, das sich leicht ideologisieren lässt. Wer über Naturschutz diskutiert, der sollte sich das vor Augen halten; denn der Weg von der wertfreien Wissenschaft Ökologie zum zielorientierten Umwelt- und Naturschutz führt notwendigerweise nur über eine subjektive Wertsetzung (KINZELBACH, 1989). Auerhuhn und Birkhuhn bieten ein gutes Beispiel dafür. Beide Arten genießen in Österreich nach wie vor hohe Wertschätzung bei

Jägern (ZEILER, 1997). Diese Wertschätzung geht gleichzeitig einher mit dem Wissen um das Vorkommen dieser Vogelarten (HAFNER & HAFELLNER, 1995) und der Bereitschaft, etwas für diese Wildarten zu tun (z.B. Lebensraumerhaltung).

Während österreichweit in Jägerkreisen also traditionell noch ein allgemein großes Interesse für Auer- und Birkwild besteht, bleibt das Interesse bzw. das Wissen um diese Vogelarten bei Ornithologen eher auf wenige Spezialisten beschränkt. Der Hinweis auf diesen Umstand scheint v.a. deshalb wichtig, weil die Ausweisung von Vogelschutzgebieten kaum in Absprache mit bzw. durch Miteinbindung des Wissens aus der Jägerschaft erfolgt. Gibt es demnach überhaupt Natura-2000-Gebiete, die den Schutz von Auerhuhn und Birkhuhn zum Ziel haben?

Die Antwort lautet: „Ja es gibt sie (z.B. in der Steiermark im Raum Aussee).“ Wenn Natura 2000 aber zum Ziel hat Lebensräume zu vernetzen, wie müsste so ein Netz im Falle von Auer- und Birkwild aussehen? Wie dicht müssten die Maschen sein, damit keine Art durchfällt? Welche Lebensräume sollten das sein? Und ist das „Konzept Natura 2000“ auf EU-Ebene für Auer- und Birkhühner überhaupt ein taugliches und sinnvolles Instrument für die Erhaltung dieser beiden Arten?

Zunächst zur Maschenweite. Auerhühner und Birkhühner sind keine Zugvögel, sie haben also im Vergleich mit vielen u.U. weitaus kleineren Vögeln einen eher begrenzten Aktionsradius. Birkhühner sind im allgemeinen mobiler als Auer- und Haselhühner, in Mitteleuropa ist der größte Teil der Birkhühner aber stark ortsbunden. Birkwild bewohnt Gebiete niemals gleichmäßig; diese Vogelart ist aber in der Lage, neue, günstige Lebensräume rasch zu besiedeln (z.B. Brandflächen, Windwurf- oder Großkahlschlagflächen). Trotzdem kann eine Tierart von der Größe und Empfindlich-

keit des Birkhuhns längerfristig nicht in isolierten Kleinpopulationen überleben. Auch Reservate mit einer Größe von etwa 2.500 ha (z.B. Rhön in Deutschland) reichen nicht aus, wenn nicht ein viel größeres Umfeld geeignete Lebensräume bietet. Jungvögel können etwa 4 bis 6 Kilometer weit abwandern, Hennen können beim Wechsel von den Sommer- in die Überwinterungsgebiete bis etwa 5 Kilometer zurücklegen (KLAUS et al., 1990). Diese Strecken entsprechen etwa den Distanzen, die zustande kommen, wenn man in einem größeren inneralpinen Tal von der Waldgrenze (Birkwildlebensraum) eines Gebirgsstockes zur gegenüberliegenden Talseite fliegt. Das heißt, über diese Entfernung können Birkhühner noch relativ problemlos ungeeignete Lebensräume - Tallagen oder Wälder - überwinden, womit noch ein Zusammenhang zwischen verschiedenen Vorkommen gegeben ist.

Für Auerwild gilt allgemein, dass die Gefahr der Isolierung bzw. Verinselung dann gegeben ist, wenn der Abstand zwischen benachbarten Vorkommen 5 bis 10 Kilometer übersteigt (STORCH, 1999). Junghennen wandern sowohl bei Auerwild als auch beim Birkwild in der Regel weiter ab als Junghahnen; Auerhennen können 10 bis 15 Kilometer abwandern. Nach den Ergebnissen von Ilse Storch 1993 war die weiteste Entfernung zwischen Balzplatz und Sommerstreifgebiet 7,3 Kilometer, wobei dies keine Abwanderung, sondern eine saisonale Wanderung zwischen Sommer- und Winterstand war. Trotzdem sollten Lebensraumtrittsteine zwischen benachbarten Vorkommen nicht weiter als 5 Kilometer voneinander entfernt sein. Wieviele Vögel müssten es aber sein, damit eine Population langfristig überhaupt gesichert ist? Um eine Vorstellung davon zu bekommen, kann man zumindest grob vereinfacht sagen, dass z.B. die Auerwildbestände des Schwarzwaldes, welche von anderen Vorkommen völlig getrennt sind, mehrere hundert Vögel be-

Autor: Dr. Hubert ZEILER, Steirische Landesjägerschaft, Schwimmschulkai 88, A-8010 GRAZ

herbergen müssen, damit ihr Überleben langfristig gewährleistet ist.

Die Maschenweite des Netzes für Auer- und Birkwild beträgt also etwa 5 bis 10 Kilometer; ab dieser Entfernung fängt das Netz an löchrig zu werden, einzelne Vorkommen beginnen zu verinseln und sind dadurch verstärkt gefährdet.

Die Lebensräume der beiden Arten überschneiden sich im Alpenraum v.a. im Waldgrenzbereich, dort wo die Wälder allmählich lichter werden und sich auflösen beginnen. Während Auerwild aber lichte, alte Wälder bevorzugt, nutzt Birkwild bevorzugt jene Bereiche, wo sich der Wald auflöst und in Freifläche übergeht. Beide Arten geben im Gelände v.a. den Rücken, Kuppen oder mäßig geneigten Hanglagen den Vorzug. Betrachtet man die Verbreitungskarte von Auerwild und Birkwild in Mitteleuropa, so zeigt sich, dass derzeit für beide Arten der Verbreitungsschwerpunkt v.a. in den Alpen liegt. Von einzelnen isolierten Vorkommen in Deutschland weiß man, dass sie erhöhter Gefährdung ausgesetzt sind und ein langfristiges Überleben nicht gesichert ist (KLAUS et al., 1989). Auch für den Alpenraum gilt, dass sowohl die Auerwild- als auch die Birkwildpopulation langfristig nur dann zu erhalten sein wird, wenn sie zusammenhängend bleibt! Wenn etwa 70% des ursprünglichen Lebensraumes verlorengegangen sind, so fällt die Bestandskurve dramatisch, und der Bestand ist hochgradig gefährdet. In manchen Alpengebieten ist dieser Punkt bereits erreicht oder auch überschritten.

Ein Netz von Schutzgebieten für Auer- und Birkwild müsste demnach im internationalen Vergleich - etwa mit Zugvögelrastplätzen - sehr dicht sein, um wirksam zu werden. Zudem müssten wirksame Schutzgebiete auf Landschaftsebene z.B. für Auerwild mindestens 10.000 ha groß sein, wobei hier zusammenhän-

gende Waldgebiete mit geringer Zerschneidung und etwa 85 % Wald anzustreben sind (STORCH, 1999). Um beide Arten zu erhalten, müssten also entsprechend einem Schutzkonzept, das auf Lebensraumvernetzung aufbaut, weite Teile des Verbreitungsgebietes flächendeckend unter Schutz gestellt werden. Auf EU-Ebene kann das Natura-2000-Konzept für Rauhfußhühner also nicht wirklich greifen.

Ein wesentlicher Punkt in Natura-2000-Gebieten ist das sogenannte Verschlechterungsgebot, das sich auch auf die Erhaltung bestimmter Vogelarten und deren Lebensräume bezieht. Landnutzungsformen wie die Land- und Forstwirtschaft, die Jagd, Fischerei oder auch touristische Nutzungen bleiben solange unbeeinträchtigt, solange sie sich nicht erheblich negativ auf dieses Schutzziel auswirken. Um aber eine Verschlechterung festzustellen, muss zuvor der „Status quo“ festgestellt werden. Dazu kommt aber noch, dass natürliche, dynamische Entwicklungen eines jeden Ökosystems mit einkalkuliert werden müssten, denn viel wichtiger als kurzfristiges Konservieren ist der Ablauf dynamischer Entwicklungsphasen. Natur ist dem lateinischen Wort „natura“ zufolge das, was im Begriff ist zu werden und zu vergehen. Das ausschließliche Beharren auf statischen Zuständen kann also nicht Ziel eines modernen Naturschutzes sein!

Natur kennt kein Schema, und so wird auch die Erhaltung von Auerwild und Birkwild nicht über ein schematisches Vorgehen gesichert werden. Da nur ausreichend große, miteinander vernetzte Lebensräume ein langfristiges Überleben dieser beiden Arten gewährleisten, werden kleinflächige Schutzkonzepte nicht ausreichen. Aus diesem Grund scheint es sinnvoll, wenn Wege gesucht werden, wie die Bedürfnisse dieser Arten in die

forstlichen bzw. bäuerlichen Wirtschaftsabläufe integriert werden können (ZEILER, 2001). Forstwirtschaft, Almwirtschaft und Jagd stehen im Zentrum, wenn es um den Weiterbestand dieser Arten geht, da sie Grundlagenwissen bereit stellen und Lebensräume gestalten; von Tourismus und Energiewirtschaft (z.B. Windenergie) wird in Zukunft v.a. mehr Rücksichtnahme gefordert werden. Insgesamt scheint eine Erhaltung dieser Arten also nur dann gewährleistet, wenn nicht inselartig Schutzgebiete ausgewiesen werden, sondern wenn die Landnutzung entsprechend den regionalen Gegebenheiten Rücksicht auf Natur und Wildtier nimmt.

Literatur

- HAFNER, F. und R. HAFELLNER, 1995: Das Auerhuhn in Österreich. In: Jagd in Tirol, 5/1995, S. 7-9.
- KINZELBACH, R.-K., 1989: Ökologie, Naturschutz, Umweltschutz. Dimensionen der modernen Biologie Bd. 6. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt. 180 S.
- KLAUS, S., A.V. ANDREEV, H.H. BERGMANN, F. MÜLLER, J. PORKERT und J. WIESNER, 1989: Die Auerhühner. Die Neue Brehm Bücherei, Ziemsen Verlag. 280 S.
- KLAUS, S., H.H. BERGMANN, C. MARTI, F. MÜLLER, O.A. VITOVIC und J. WIESNER, 1990: Die Birkhühner. Die Neue Brehm Bücherei, Ziemsen Verlag. 288 S.
- STORCH, I., 1993: Habitat Use and Spacing of Capercaillie in Relation to Forest Fragmentation Patterns. Dissertation Faculty of Biology Ludwig-Maximilian-University of Munich. 97 S.
- STORCH, I., 1999: Auerwild im Bergwald: Methoden und Konzepte zur Lebensraumsicherung. Schlußbericht zum Projekt „Umsetzung Auerhuhnschutz“ für die Obere Jagdbehörde in Bayern – Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; Wildbiologische Gesellschaft München. 247 S.
- ZEILER, H., 1997: Jagd und Wildtier in Österreich - soziologisch-wildbiologische Analyse von Jagd und Jägern im Jahr 1996. Dissertation, Universität für Bodenkultur Wien. 100 S. + Anhang.
- ZEILER, H., 2001: Auerwild Leben. Lebensraum. Jagd. Österreichischer Jagd und Fischerei Verlag. 236 S.